

Die Assistenz- und Oberärzte der Kantone Genf und Neuenburg trennen sich vom VSAO

M. Kondo Oestreicher, C. Pollien

La version originale
en français a paru dans
le no 31/2002

Einführung

Die Assistenz- und Oberärzte der Kantone Genf und Neuenburg haben ihrem Verband das Vertrauen entzogen und daher den Entschluss gefasst, sich vom VSAO zu trennen.

Nach sehr intensiven und engagierten Versuchen in jeder Instanz des VSAO unsere Interessen zu vertreten, sind wir der Meinung, dass wir in der Stellvertretung der Assistenz- und Oberärzte das oberste Prinzip der Integrität nicht aus den Augen verlieren dürfen.

Wir schulden den Mitgliedern unseres Dachverbandes FMH dazu einige erklärende Worte. Wir stellen keinerseits den politischen Erfolg des VSAO in Frage, er ist wichtig und unumgänglich für die gesamte Schweiz. Warum aber verlassen wir dann das Schiff, das auf Erfolgskurs ist? Vielleicht sollten wir zuerst einmal in Erinnerung rufen, wer wir sind.

Die Assistenz- und Oberärzte haben sich in ihrem Berufsleben auf einem Weg engagiert, der sehr stark mit der fortlaufenden Erweiterung ihrer theoretischen und praktischen Kompetenz verbunden ist. Dieser hohe Anspruch an unseren Beruf wird zum grössten Teil durch die Arbeit an den Spitälern gestellt und setzt eine ständige Anpassung an neue Formen und Methoden voraus, um es jedem einzelnen zu ermöglichen, die Weiterbildung mitzunehmen. Obwohl in der Gesellschaft die Spitäler eine grössere Akzeptanz an die moderne Lebensform erfahren, hat sich der Status der Assistenz- und Oberärzte auf dem Niveau des vorhergehenden Jahrhunderts gehalten.

Von den Assistenz- und Oberärzten wird erwartet, dass sie, aus Dankbarkeit eine Weiterbildung zu erhalten, gegenüber den Weiterbildnern keine Ansprüche oder persönliche Ambitionen entwickeln, was zum Beispiel die Arbeitsbedingungen, sprich Zeit und auch materielle Grundlagen, anbelangt. Der weiterzubildende Arzt wird vielerorts noch als Spezialkategorie unter den Arbeitnehmern angesehen, allzu oft werden nur Funktionen, aber nicht der Mensch gefragt. Er ist Nutzniesser einer Weiterbildung, die er dankbar entgegennimmt, aber auch ein ökonomisch wichtiger Leistungserbringer im Gesundheits-

wesen. Die Mehrheit unter den Assistenz- und Oberärzten hat bis heute keinen festen Arbeitsvertrag. Ihre Arbeitgeber bieten ihnen einen Anstellungsvertrag mit befristeter Anstellungsdauer und speziellen Bedingungen. Oder, um es mit den Worten eines Kollegen auszudrücken: «Es sind keine Ärzte, die angestellt sind, sondern eine Aufreihung von Funktionierenden.»

Die nötige Reform ist sehr lange Zeit durch diesen zwiespältigen Status der jungen weiterzubildenden, aber auch dienstleistungserbringenden Ärztinnen und Ärzte verhindert worden. Wenn wir heute gezwungen sind über diese Themen nachzudenken, so sind wir uns alle einig, dass der Wunsch nach Sicherheit einer qualitativen besseren, daher auch längeren Weiterbildung einerseits, der Druck durch Kostenüberlegung und die steigenden Qualitätsansprüche der Bevölkerung andererseits, Reformen dringend notwendig machen. Das berufliche Bild wie auch die Anerkennung im sozialen Umfeld ändern sich ständig. Faktoren wie Gesundheit im Zusammenhang mit Arbeit und Stress, zwischenmenschliche Beziehungen im Beruf und Privatleben sowie materielle Unsicherheit tragen das Ihre dazu bei.

Mit den wachsenden Schwierigkeiten konfrontiert, haben die regionalen Sektionen erfolgreiche Initiativen ergriffen, um den unklaren und unsicheren Status der Ärzte in der Weiterbildung zu verändern. Der VSAO hat dabei eine wichtige Rolle der Zusammenfassung der Themen gespielt. Es wäre aber falsch, die Rolle einer Informationssammelstelle mit derjenigen der Pioniere an vorderster Front zu verwechseln. Dennoch darf man die Rolle eines reinen Verwalters nicht mit der eines aktiven Akteurs verwechseln, dem man die grossen regionalen Erfolge zusprechen muss, denn die Hauptarbeit wird immer noch von den regionalen Sektionen geleistet.

Die Begründung

Unsere Verbände fühlen sich durch den VSAO nicht mehr vertreten. Sie haben das Gefühl, mehr zu stützen als unterstützt zu werden. Noch

Korrespondenz:
Dr. med. Christophe Pollien
Route de Fully 3
CH-1920 Martigny

schlimmer, sie haben das Gefühl, dass man sie unter dem Vorwand, «in ihrem Sinne zu handeln», benutzt hat.

Die letzte Revision der Statuten hat uns in dieser unangenehmen Vision bestärkt. Die Prinzipien der Demokratie wurden mit Füßen getreten, die Macht wird nur noch in den Händen einiger weniger sich selbst ernennenden Personen konzentriert, die von sich behaupten, durch ihre administrativen Sachkenntnisse und/oder im Namen der unwissenden Mehrheit zu handeln. Es ist seitdem nicht verwunderlich, dass wir eine Abweichung von der von uns gewünschten strategischen Richtung in der Standespolitik feststellen müssen.

Einige Beispiele zur Erklärung

1. Die Interessen des Verbandes und ihrer Mitglieder sind nicht mehr dieselben. Die regionalen Verbände sind alleingelassen und leisten die Arbeit ohne Unterstützung in den administrativen, finanziellen, juristischen und intellektuellen Bereichen. Zur Erinnerung, der Streik am 25. November 2000 oder die Ausarbeitung und Verhandlungen für den Gesamtarbeitsvertrag. Schlimmer noch, der Zugang zur Verbandszeitschrift des VSAO (VSAO-Journal) wird unterbunden. Artikel, die den «Interessen» des Dachverbandes zuwiderlaufen werden einfach nicht veröffentlicht.
2. Die letzte Revision der Statuten wurde hervorgerufen durch einige Fragen, insbesondere bezüglich der Undurchschaubarkeit der finanziellen Situation innerhalb des VSAO. Aus diesen Gründen haben vier Sektionen im März 2001 eine ausserordentliche Generalversammlung durchgesetzt. Leider wurde die Statutenrevision zeitlich so angesetzt, dass es den Mitgliedern nicht möglich war, in vernünftiger Zeit davon Kenntnis zu nehmen und zu antworten. Obwohl dazu eine Kommission ernannt wurde, bestehend aus ordentlichen Mitgliedern und denen des juristischen Beistands des VSAO, tagte diese vor seiner erneuten Auflösung nie. Das hat aber wiederum nicht verhindert, die Teil- und Eilrevision der Statuten dennoch an der Delegiertenversammlung vom 17. November 2001 vorzulegen und durchzuführen. Zum gleichen Datum wurde auf Vorschlag des Geschäftsausschuss die Zusammensetzung der Kommission verändert, eine weitere Eilrevision der Statuten für den 23. März 2002 zur Abstimmung vorgelegt. Dieses Vorgehen zeigt eindeutig, dass das Ziel nicht eine Entflechtung der verschiedenen
3. Ein drittes Beispiel betrifft die Methoden zur personellen Rekrutierung. Hat jemand danach gefragt, ob die Mitglieder mit den aggressiven Marketingmethoden, die der VSAO heute betreibt, auch einverstanden sind? Was kann einen Ärzterverband dazu bringen, über sein normales Umfeld hinaus zu rekrutieren? z.B. Mediservice-VSAO, die den Studenten aller Fakultäten der Universitäten und allen KVG-Leistungsbringern eine Provision anbietet. Indem das lukrative Geschäft im Zentrum steht, verliert Mediservice-VSAO seine Funktion als Berufsverein und kommt ohne Skrupel andern Berufsverbänden, die FMH eingeschlossen, ins Gehege.
4. Leider mussten wir des weiteren feststellen, dass bei den wichtigen Fragen wie dem Konzept der «Spitalärzte» oder «Spitalfachärzte» die Meinung der Basis des Fachverbandes und der Delegierten der regionalen Sektionen vollkommen ignoriert wurde. Trotzdem wurde es bereits in den Berner GAV aufgenommen. Obwohl viele Mitglieder ihre Vorbehalte zum Ausdruck gebracht haben, wurde keine Notiz davon genommen. Wenn der VSAO die Glaubwürdigkeit derjenigen Personen, die sich für den Vertrag eingesetzt haben, nicht verlieren will, hat er heute keine Möglichkeit mehr, dieses unter Einhaltung der demokratischen Spielregeln zu tun. Unnötig zu sagen, dass das Konzept durch die Hintertür verabschiedet worden ist, und es vor allem durch persönliche Interessen, welche nicht unbedingt die der Ärzte sind, diktiert worden ist.
5. «There is no free lunch», ein geflügeltes Wort, beschreibt am besten die Ratlosigkeit der Sektionen Genf und Neuenburg angesichts der Art und Weise, wie das Bild der Assistenz- und Oberärzte gegenüber der Öffentlichkeit

verzerrt wird. Am 6. Juni 2002 wird die Bedürfnisklausel verabschiedet, und am 6. Juli 2002 findet ein VSAO-Ball statt, der sehr grosszügig von Investoren gesponsert wurde. Wussten Sie, dass der Schweizerische Bund der Krankenschwestern (SBK) die Unterstützung des VSAO für die parlamentarische Motion Joder (die unter anderem das Recht auf Verschreibung von Medikamenten für das Pflegepersonal vorsieht) erhalten hat, dies im Gegenzug für die Unterstützung zur Initiative Suter? Wie viele andere geheime Arrangements wurden in der letzten Zeit in unserem Namen ausgehandelt? Auch angesichts des Schweigens des VSAO im November 2000 beim Streik auf dem Bundesplatz gegen die erste Revision des KVGs, eingeschlossen der Bedürfnisklausel, bleiben viele Fragen offen. Obwohl diese die nächste Revision in Aussicht stellt, mit sehr fragwürdigen Langzeitkonsequenzen.

Zusammenfassung

Diese Beispiele zeigen offen die fundamentale unterschiedliche Auffassung der Verbände von Genf und Neuenburg und des VSAO. Wir sind vom VSAO weder vertreten, noch werden wir unterstützt. Wir können die Politik und die aggressive Geschäftstätigkeit, die aus der Leitung hervorgeht, für unseren Berufsstand nicht akzeptie-

ren. Die aktuelle Orientierung und die dadurch entstehenden Verzerrung der Kräfte kann nicht in unserem Sinne sein. Wir missbilligen weiter die veraltete Kommunikationspolitik, die künstlich auf ein Model des Klassenstreits basiert und zwischen «Angestellten», das heisst den Ärzten in Weiterbildung, und den «Freiberuflichen», den Ärzten in freier Praxis, unterscheidet. Wir ziehen es deshalb vor, unsere Stimmen einer Vereinigung zu entziehen, welche eine eigene Logik und Gangart entwickelt hat, die an den Ärzten, die sie als Standesorganisation vertreten soll, vorbeizieht und den Misskredit auf ihre Mitglieder zurückwirft.

Wir hoffen, dass diese wenigen Zeilen ein besseres Verständnis für eine Entscheidung bringen, die unabhängig und in einer Vollversammlung getroffen wurde. Wir setzen unsere Arbeit in absoluter Nähe unserer Mitglieder fort und bemühen uns im Moment um eine Fortsetzung der Verbindung zur FMH, da die Trennung vom VSAO auch eine Trennung von unserer Basismitgliedschaft bedeutet. Wir werden uns auch weiterhin für die schweizerische Gesundheitspolitik einsetzen im Sinne unsere Mitglieder. Wir versuchen, wie in der Vergangenheit, auf lokaler Ebene durch unseren Einsatz im nationalen Gefüge unseren Teil beizutragen.

Wir danken Dr. med. Sonia Frick für die Hilfe bei der Übersetzung.